

# Ungehörte Schreie

Hamburger Abendblatt

Freitag, 11. Januar 2002



## ÜBERLEBENSAMPF

Der Hamburger Menschenrechtler Rüdiger Nehberg bricht am Sonntag auf, um die Barbarei der Beschneidung von Frauen zu beenden.

Thomas Frankenfeld  
Hamburg

Man nennt es das „Haus der Schreie“. Doch das weiß das kleine äthiopische Mädchen nicht, das sich dem Gebäude mitten in Addis Abeba fröhlich hüpfend nähert. Ihre Mutter, an deren Hand Fatima vertrauensvoll läuft, hat ihr erzählt, dass heute der glücklichste Tag in ihrem Leben sei, und nun ist sie schon gespannt auf all die schönen Dinge, die sie erleben wird. Ein neues Kleid hat sie bekommen und durfte sich sogar richtig satt essen. Das siebenjährige Mädchen begreift zunächst nicht, wie ihm geschieht, als man es entkleidet und seine Beine mit eisernem Griff weit drückt, während Mutter und weibliche Verwandte seine Arme packen. Seine Freude weicht eisiger Angst, als eine alte Frau vor ihr niederkniet, eine schartige Rasierklinge ergreift und zu schneiden beginnt. Der Schmerz an ihren intimsten, empfindlichsten Stellen ist vollkommen unerträglich, und sie brüllt, wie sie noch niemals gebrüllt hat, bis sie in eine gnädige Ohnmacht sinkt.

Der angeblich glücklichste Tag in ihrem Leben ist nur der grausigste Auftakt zu einer jahrzehntelangen, erbärmlichen Quälerei, die man ein Frauenleben nennt. In Äthiopien und anderen nordafrikanischen Staaten wie Ägypten oder Sudan werden Mädchen noch immer an den Geschlechtsstellen beschnitten mit schwersten

gesundheitlichen Folgen. 130 Millionen Frauen sind davon betroffen, täglich erleiden 6000 Mädchen diese bestialische Metzerei – alle 15 Sekunden eine.

Die Feder sträubt sich, die Details zu beschreiben, und dennoch ist es unumgänglich, um deutlich zu machen, was den Kindern angetan wird. Bei der „leichtesten“ Form der Beschneidung wird den Mädchen, manche im Babyalter, einige bereits 14 Jahre alt, die Klitoris entfernt, meist auch die kleinen Schamlippen. Ohne Betäubung, mit einer schartigen Rasierklinge, einem rostigen Messer, einer Glasscherbe oder dem Deckel einer Konservendose. In einigen Fällen werden die großen Schamlippen und Teile der Scheide ausgekratzt. Bei diesen Mädchen ist der Geburtskanal so vernarbt und starr, dass ihre Kinder später oft behindert zur Welt kommen. Die heftig blutende Wunde wird grob zusammengenäht, auf den Dörfern auch mit Dornen zusammengesteckt. Das gesunde Kind wird anschließend wie ein Trutbahn zusammengeschnürt – zur „Heilung“, wie die Beschneiderinnen versichern. Die verbleibende Körperöffnung ist gerade erbsengroß: die Menstruation dauert später nicht selten zwei Wochen und ist unglaublich qualvoll. Oft heilen die Verletzungen nie und sind chronisch vereitert. Die Frau wird zu einer lebenden Wunde, der Schmerz ihr ständiger Begleiter bis zu ihrem Tod. Nach UNO-Angaben stirbt jedes dritte Kind an dieser Prozedur.

Einer, der in vielen Gegenden der Welt schon mit Grausamkeit konfrontiert war, der Hamburger Menschenrechtler und Abenteurer Rüdiger Nehberg, sagt: „In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so etwas Entsetzliches und Erschütterndes gesehen.“ Er reiste nach Äthiopien, um die offiziell längst abgeschaffte Mädchenbeschneidung gegen alle Widerstände zu dokumentieren. Die Fotos und Videos schrill schreiender, sich windender, blutender Kinder, die er mit seiner Lebensgefährtin Annette Weber beobachtete, ließen viele Betrachter ohnmächtig werden. „Es wird

nicht nur der Unterleib der Kinder zerfetzt“, sagt Weber, „auch ihre Seele. Ihr Urvertrauen wird brutal missbraucht.“ Das Paar traf ein Mädchen, das vor Wochen beschnitten wurde und seitdem nie wieder ein Wort sprach. Stumm sitzt es da, die Beine zusammengedrückt, die Hände im Schoß verschränkt. Tagein, tagaus. „In der Hochzeitsnacht schlitzt der Ehemann die zugenähte Frau mit seinem Stammes Schwert auf“, berichtet Nehberg. „Da sie jedoch die weibliche Anatomie nicht kennen, wird die Frau dabei oft schwer verletzt: Die Verbindung zwischen Darm und Scheide wird zerschnitten. Die Hochzeitsnacht findet daher nicht daheim statt, sondern in abgelegenen ‚Hotels‘ damit man die Schreie der Frauen nicht hört.“

Viele Frauen sterben nach der Hochzeitsnacht, andere werden

## ENGAGEMENT

Gegen Frauenbeschneidung engagieren sich außerdem:  
Sabine Christiansen,  
Christa Müller, Frau von Oskar Lafontaine,  
Unicef, Terre des Femmes,  
Amnesty International.

verstoßen, weil sich Entzündungen entwickeln. Sichtlich bewegt erzählt Nehberg von einer Krankenschwester aus Addis Abeba, die zufällig in ein abgelegenes Dorf kam und eine Bananenschale in eine tiefe Müllgrube warf. „Als sie dort unten etwas scharren hörte, dachte sie erst an Ratten. Doch da kauerte ein skelettdürres Mädchen, dessen Unterleib völlig vereitert war. Die Familie hatte sie schon in diesem Loch; die Hüftknochen waren bereits deformiert.“

Die Krankenschwester nahm das Mädchen mit in eine Spezialklinik in Addis Abeba. In Notoperationen konnte ihr Leben gerettet werden. Heute genießt die junge Frau in dem Hospital Asyl und macht sich nützlich, indem

sie anderen Patientinnen zum Trost Märchen erzählt. Der sonst heiter-gelassene Nehberg strahlt eiserner Entschlossenheit aus, der Jahrtausende alten Barbarei ein Ende zu bereiten. Gestützt auf „Target“, hat er die „Pro-Islamische Allianz“ ins Leben gerufen. Denn die Beschneiderinnen berufen sich fälschlicherweise auf den Islam. „Nirgendwo im Koran oder den Überlieferungen Mohammeds findet sich eine Aufforderung zur Frauenbeschneidung“, sagt Nehberg. „Im Gegenteil: Sure 95 stellt ausdrücklich fest, dass Gott den Menschen ‚in vollkommener Weise‘ erschaffen habe.“

In der Tat ist die Mädchenbeschneidung, die auch von äthiopischen Christen und Juden vorgenommen wird, ein Relikt aus pharaonischer Zeit, mehr als 5000 Jahre alt. Sie geht auf abergläubische Vorstellungen von den weiblichen Genitalien zurück und ist ein archaisches Unterwerfungsritual: Frauen sollen zu ewiger Treue gezwungen werden, indem man sie verstümmelt, zunäht und ihnen vollständig die Möglichkeit zu sexueller Empfindung nimmt.

Mit dem schwer wiegenden religiösen Argument im Gepäck,

dass die Beschneidung eigentlich ganz unislamisch ist, reist der Hamburger Ex-Konditor am kommenden Sonntag nach Äthiopien. Ihm ist es gelungen, eine bislang einmalige Versammlung Dutzender Politiker, Imame und Stammesführer des Afar-Volkes unter Leitung von Sultan Ali Mirrah zu organisieren. Der 83 Jahre alte Sultan, ein aufgeklärter Geist, will dazu beitragen, die Verstummlung der äthiopischen Frauen zu ächten. Das ZDF wird Nehbergs beispiellose Initiative, die vom deutschen Botschafter in Addis Abeba, Herbert Honsowitz, unterstützt wird, dokumentieren.

Wenn die Versammlung irgendwo in der Danakil-Wüste das Bekenntnis gegen Frauenbeschneidung unterzeichnet, wäre dies ein erster Etappensieg für Nehberg. Denn der hat sich vorgenommen: „Erst wenn auch die Saudis, die strenggläubigen Hüter der heiligen islamischen Stätten, diese blutige Tradition verurteilen, ist meine Aufgabe erfüllt.“